Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 2 (1907-1908)

Heft: 16

Artikel: Zürichs Theaterzunft

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747891

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürichs Theaterzukunft.*

Fir Theaterfritifer und dramatische Autoren wenden uns in einer Sache an die Offentlichkeit, von der wir glauben, daß sie für unser Runft= leben von größter Wichtigkeit ift. Wir tun es aus ber überzeugung heraus, daß gegenwärtig in der Schweiz und speziell in Zurich auf

fünstlerischem Gebiet ausnehmend günstige Kulturmöglichkeiten bestehen, und gleich= zeitig in der Furcht, es möchten die hier tätigen idealen wie materiellen Kräfte in faliche Bahnen geleitet werden. Es handelt sich um nichts Geringeres als um den Entscheid, ob in Zukunft die berufsmäßige Runstbühne bei uns erstarken soll, oder ob neuerdings das festspielmäßige Naturtheater ihre Entwicklung hemmen und das Interesse des Publikums für sich in Anspruch nehmen darf.

Die zu Ende gehende Theatersaison hat in jeder der beiden Richtungen zwei typische Symptome gezeitigt: sie in ihrer Bedeutung für die Öffentlichkeit vor der Öffentlichkeit zu beleuchten, ist der Zweck dieser Darlegungen. Einer Tat unseres Stadt= theaters steht das Bersprechen eines privaten Unternehmens gegenüber: neben der Aufführung von Sebbels "Gnges und fein Ring" auf der Pfauenbühne, durch die wir in unserem Theaterleben eine neue Epoche eröffnet sehen, drängt sich das Projett einer Freilichtbühne auf der Lükelau, für das gegenwärtig Herr Hofschauspieler Lorenz die finanzielle Grundlage zu schaffen sucht, immer mehr in den Bordergrund. herr Lorenz will an Stelle des modernen Bühnenbetriebs, der sich in dumpfen Theatern abspielt, mit von seinem Standpunkt aus fünstlerischen Intentionen und Mitteln in Gottes freier Natur die gute alte Zeit des Idealismus wieder= auferstehen lassen; aber gerade weil er, hinsichtlich der Bereinfachung des Bühnenbildes ufw., ich einbar benselben Bielen wie unfere städtische Buhne guftrebt, halten wir es für notwendig, seine Plane einer sachlichen Kritik zu unterziehen und das Publikum auf die Konsequenzen hinzuweisen.

Schiden wir jur Bermeidung jedes Migverständnisses poraus und geben wir zu: Herr Lorenz hat in Bindonissa, was man nennt, Erfolg gehabt. Aber dort trafen verschiedene Umstände von suggestiver Kraft zusammen, um der Beranstaltung die Aufmerksamkeit und die Anerkennung weiter Kreise zu sichern; auch wurde damit auf aargauischem Boden dem Kunsttheater keine Konkurrenz gemacht, im Gegenteil, an Stelle von nichts etwas in seiner Art Gutes gesett. Beim Lükelauprojekt dagegen, das an feine Traditionen anknüpft, das eine bleibende Einrichtung werden soll und das unsere nächsten Interessen berührt, darf man sich nicht ohne weiteres von der Aussicht leiten lassen, es werde gewiß auch hier etwas ganz Hübsches zustande kommen.

Wir haben gegen die Freilichtbuhne auf der Lützelau im Sinne des herrn Lorenz schwerwiegende ästhetische Bedenken, die bei diesem Anlag wenigstens im Prinzip ausgesprochen seien. Selbst wenn wir Herrn Lorenz idealer Absicht, aus der lieblichen Insel einen reinster Tempelkunst geweihten Wallfahrtsort zu machen, vollen Glauben schenken und eine restlose Berwirklichung seiner Ideen annehmen, so

^{*} Unter obigem Titel ist in den letten Tagen in den gurcherischen Zeitungen eine Kundgebung von Theaterfritikern und dramatischen Autoren erschienen, die lich gegen das Lorenische Projekt einer Freilichtbühne auf der Insel Lützelau wendet. Da den darin berührten Fragen nicht nur für Zürich, sondern für die ganze Schweiz prinzipielle Bedeutung zukommt, bringen wir den Artikel hier zur allgemeinen Kenntnis und erklären uns zugleich völlig solidarisch damit. Es ist zwar inzwischen eine sehr utopistisch gehaltene Entgegnung des herrn Lorenz erschienen, die aber ben Kernpunkt ber aufgeworfenen Frage nur oberflächlich berührt und ber beshalb die entsprechende Antwort nicht erspart geblieben ist. Um so mehr mussen wir an den im nachstehenden ausgesprochenen Grundsätzen festhalten.

lehnen wir doch sein Projekt ab, weil wir mit absoluter Strenge an dem Grundsat festhalten: Runst ist Runst und Natur ist Natur! Gewiß wird die Runst immer ihre besten Kräfte aus der Natur ziehen; aber Runst in die Natur hineinstellen, sie mit ihr vermischen, kann nur zum Schaden der Runft geschehen, die von der Größe der Natur einfach "verschludt" wird; Kunst verlangt nun einmal (wie ein Gemälde seinen Rahmen) als erste Borbedingung du ihrer Wirkung scharfe Abgeschlossenheit. Mag also herr Lorenz für das "Priesteramt auf der Lügelau" an Stelle der von ihm verabscheuten "Komödianten" immerhin "Menschen, keusche Künstlernaturen" anwerben; mag auch die Witterung, die schon mit einem Luftzug, geschweige mit einem Unwetter das Berständnis des Dialogs illusorisch machen kann, seinen Borstellungen günstig sein; wir glauben doch niemals, daß so intime, wesentlich aufs Wort gestellte Dichtungen, wie die von ihm in Aussicht genommenen ("Sappho", "Sommernachtstraum", "Des Meeres und der Liebe Wellen") zu ihrer spezifischen Wirkung gelangen werden. Wir erbliden in dieser als Tempel- und Söhenkunst angepriesenen Rückkehr zur Natur keine Berjüngung und Stärfung ber Runft, sondern einen von mahrer Runft weit entfernten groben Naturalismus. Lorenz sprengt den für die notwendige Abgrenzung unerläßlichen Bühnenrahmen und verfällt durch die Bermischung von Natur und Runft jener Stilunreinheit, die noch zu allen Zeiten das Rennzeichen des Dilettantismus war und dem Erbfeind aller dramatischen Runft in der Schweiz aufsneue Tür und Tor öffnen würde.

Diesem Dilettantismus glauben wir um so mehr entgegentreten zu müssen, als wir sehen, daß er der echten Kunst die Existenzmittel vorwegnehmen und die sowieso spärlich fließenden Silfsquellen abgraben will. Das geschieht durch das Lützelaus projekt des Herrn Lorenz, das zu seiner Verwirklichung eine Summe von nahezu hunderttausend Franken ersordert. Damit tritt das Projekt in eine neue und für uns ausschlaggebende Beleuchtung.

Ganz abgerechnet unsere ästhetischen Bedenken, die wir nicht als bestimmendes, sondern nur als verstärkendes Moment aufgesaßt wissen möchten, sehen wir uns schon in Berfolgung einer zielbewußten Kunstpolitik veranlaßt, gegen das Lüxelauprojekt energisch Stellung zu nehmen. Wir könnten es nur aufrichtig bedauern, wenn ein so starkes Kapital, das doch größtenteils in stadtzürcherischen Kreisen aufgebracht werden müßte, für ein in seinem Kerne dilettantisches Unternehmen ausgeworsen würde, während die wahre dramatische Kunst, wie sie unsere städtische Bühne pflegt, bekanntlich mit den größten Schwierigkeiten zu kämpsen hat. Wir halten es deshalb für unsere Pflicht, uns dem so verlockend ausgemalten Lüxelauprojekt gegenüber ablehnend zu verhalten und dafür zu sorgen, daß die für die dramatische Kunsk überhaupt zur Verfügung stehenden Geldmittel der Berufsbühne zugeführt werden.

Ju diesem Vorschlag ermutigt uns der große Ersolg, den unser Stadttheater mit der kürzlich auf der kleinen Psauenbühne herausgebrachten Vorstellung von Hebbels "Gnges und sein Ring" davongetragen hat. Wenn sich viele Freunde des Lügelauprosektes durch seine Neuheit gesangen nehmen ließen: diese stilvolle "Gnges"-Aufsührung ist auch etwas Neues, und zwar etwas entscheidend Neues und durch das Gelingen Erprobtes. Die Erstaufführung mit ihrer unvermuteten überraschung zeigte, daß wir auf ein reises Premierenpublikum rechnen können; die ausverkaufte Wiedersholung verriet, daß dieses Premierenpublikum, wo es gutheißt, nicht ohne Nachsolge bleibt; das ganze Theaterereignis bewies, daß wir ansangen, mit der modernen Stilskunst zu gehen; damit aber ist der Weg betreten, der uns in Theaterdingen zur Selbskändigkeit führen wird.

Um wichtigsten für die ersprießliche Weiterentwicklung der dramatischen Runft

in der Schweiz icheint uns daher eine tatfraftige Unterstützung der bestehenden Kunstbühne in ihren spezifisch modernen Bestrebungen; darin liegt eine Rulturnotwendigkeit, die dem Lügelauprojekt durchaus abgeht. Vergessen wir doch nicht über einem Ausnahmebedingungen unterworfenen Unternehmen das langjährige, von bewundernswerter Ausdauer und Pflichttreue geleitete ftille Birken der hiefigen Theaterleitung, durch das uns bei einer städtischen Subvention von ganzen zwanzig= tausend Franken oft Borstellungen geboten werden, wie sie mit dem Behn- und Fünfgehnsachen botierte beutsche Stadt- und hoftheater nicht beffer aufzuweisen haben. Das intime Pfauentheater ist für unser immer regeres literarisches Leben vorläufig das "Theater der Zukunft": nach dem ersten, so hoffnungsvollen Bersuch der "Gyges"= Vorstellung warten Regisseure und Schauspieler arbeitsfreudig auf neue Aufgaben; ein gebildetes Bublikum lechet nach stilvollen Darbietungen, in denen eine unmittel= bare geistige Zwiesprache mit dem Dichter möglich ist — alle Borbedingungen für ein gesundes Premièrenleben sind also gegeben, und es handelt sich nur noch darum, daß Bühne wie Zuschauerraum die notwendigste Verbesserung, die künstlerische Leitung die unerläßliche materielle Unterstützung erhalten.

Mit weit geringern Opfern, als herr Lorenz sie für sein Lügelauprojekt fordert, kann man das bereits vorhandene Pfauentheater zu einem behaglichen kleinen Schauspielhaus ausgestalten; daran glaubten wir erinnern zu sollen, wo das Geld für ein wohlgemeintes, aber in letster Hinsicht doch dilettantisches Unternehmen flüssig werden will, wo ein "ideales Beginnen" den wahrhaft fünstlerischen Idealismus, der bei uns bitter um seine Existenz fämpfen muß, für das öffentliche Interesse in den Hintergrund zu drängen droht. Wenn Herr Lorenz in Bindonissa mit den Massenwirkungen seiner "Braut von Messina" auf die Massen gewirkt und unter gang besonderen Berhältnissen einen unbestreitbaren Erfolg davongetragen hat, so wollen wir — wir wiederholen es — daran nicht rütteln; wir bezweifeln aber aus den ange= gebenen Gründen nicht nur, daß ihm dieser Erfolg bei seinem Lükesauprojekt treu bleiben wird, sondern wir sprechen uns, da man in der Schweiz für Kunst und Dilet= tantismus zugleich wohl Raum, nicht aber auch Geld hat, direkt gegen das Projekt als solches aus. Mit dieser öffentlichen Orientierung, die wir unabhängig von jedem Interessenstandpunkt aus künstlerischer Überzeugung und kunstpolitischen Überlegungen heraus unternehmen, appellieren wir an die Mäcene und das Publikum in dem starken Glauben, daß der tüchtige, haushälterische Schweizersinn auch in Sachen der Runft zuerst an das Notwendige und nachher an den Luxus denke.

Wir glauben damit unsere nächste Pflicht und Aufgabe erfüllt zu haben und wenigstens diese Wirkung zu erzielen, daß die in Frage kommenden Persönlichkeiten, die nun auch von der andern Seite beleuchtete Situation erst einmal prüfen, bevor sie sich für nicht einwandfreie Projekte interessieren, während ein im besten Werden begriffenes einheimisches Institut nur der richtigen Unterstützung bedarf, um einer sicheren Blüte entgegenzugehen. Wir hoffen auch, daß das wirtschaftliche Prinzip der Zentralisation, das wir vertreten, verschiedene größere dem geistigen Leben dienende Bereine unserer Stadt noch einem andern Projekt geneigt mache, das der Dichtkunst in Zürich ein würdiges Heim errichten will und uns ebenfalls näher liegt, als der Sommernachtstraum auf der Lützelau. Bor allem aber sei der öffentlichen Aufmerksamkeit unser kleines Pfauentheater empsohlen, das gerade jeht eine Probe seiner Leistungsfähigkeit ablegt und das in erster Linie Förderung verdient, wenn der Aufschwung, den unser Theaterleben in dieser Saison genommen hat, fortdauern soll.

Wir stellen hiemit die für das zürcherische Kunstleben hochwichtige Frage zur Diskussion. Jest wie noch nie ist der Zeitpunkt zur Verständigung gekommen. Es gilt Zürichs Theaterzukunft!